



AUSGABE 01/2023



INHALTSVERZEICHNIS

## Spielen

Aus ungewohnten Perspektiven betrachtet

VON MONIKA SCISLOWSKI

In dieser Ausgabe wird **#gesehenwerden – Neues aus der Welt der Schoßpuppen** fortgesetzt. Helga Willimann (FFT) und Anja Herbener (DGTP) geben Einblick in ihre Arbeit. Dr. Gudrun Gauda schreibt in ihren einführenden Skripten zum Therapeutischen Figurespiel, dass Schoßpuppen ideale Kontaktvermittler sind, sie können kommentieren, Neugierde wecken, trösten, Mut machen und vieles mehr. Die Kolleginnen beschreiben, dass ein freilassendes Spielangebot Kontakt und Nähe entstehen lässt und sich Kontingenz in der Interaktion entwickelt, manchmal auch ein Abenteuer!

Ein Bericht vom letzten Mitgliederzoom der DGTP beschreibt eine spezielle Form der Elternarbeit in der Praxis von Antje Wegener: Eltern entdecken die spielerischen Freiräume des Therapeutischen Figurespiels für sich selbst. Dazu gehört auch das Angebot von Märchen für Eltern.

Kristiane Balsevicius berichtet über die Ausstellung „Die Versammlung der Dinge“ des Fundus Theaters in Hamburg. Was geschieht, wenn man sich in der interaktiven Ausstellung mit einem zufälligen Gegenstand auf verschiedene Weise auseinandersetzt?

Die Buchbesprechung von „Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als funktionieren ist“ von Gerald Hüther und Christoph Quarch rundet das Thema aus neurobiologischer und philosophischer Sicht ab.

Die Schweizer Kollegen berichten über neue Entwicklungen im FFT.

**#gesehenwerden**

Oli

Seite 2

**Ritualisierte Begegnungen von zu Herz**

Interview Dr. Gudrun Gauda  
mit Helga Willimann

Seite 3

**#gesehenwerden**

Uli

Seite 5

**„Elternarbeit“**

Bericht vom Mitgliederzoom DGTP

Seite 6

**„Der Turm zu den Sternen“**

Märchen für Eltern

Seite 7

**„Die Versammlung der Dinge“**

Ausstellung:

FUNDUS THEATER, Hamburg

Seite 8

**„Rettet das Spiel!“**

Buchempfehlung

Seite 10

**Nachrichten vom FFT**

Seite 10

**Nachrichten aus der DGTP**

Seite 11

## #gesehenwerden

(Fortsetzung)

VON DR. GUDRUN GAUDA UND HELGA WILLIMANN

Von Oli an alle:  
Hey liebe Freunde,

jetzt muss ich mich doch endlich auch mal melden. Ich glaube, ich werde von euch allen am meisten gesehen. Meine Menschenfrau heißt Helga und wird überhaupt nie beachtet und ihren Namen kennt auch kaum einer. UND: ich habe mit Sicherheit den schönsten Job von euch allen. Ich darf nämlich den ganzen Tag spielen.

Also – ich besuche ziemlich alte Menschen, die kognitiv beeinträchtigt sind und in einem Heim leben. Manche von denen sind schon ganz schön durcheinander. Aber wenn ich komme, freuen sich immer alle. Und auch wenn sie so tun, als würden sie mich nicht wahrnehmen ... irgendwann spielen sie doch mit mir. Meine Menschenfrau und ich besuchen drei Wohngruppen, wo die Leute leben. Ich gehe auch mit in die Einzeltherapie – aber das ist viel langweiliger. Da muss ich nämlich auch still auf dem Sofa sitzen und warten, was ich tun darf. In den Gruppen aber ist immer was los. Manche Bewohner schlafen auch in ihren Sesseln oder dösen am Tisch vor sich hin oder so – aber wenn ich komme, werden sie fast immer wach. Keine Angst – ich erschrecke sie nicht. Ich habe immer ein Glöckchen dabei, an dem sie mich erkennen können, auch wenn sie nicht mehr so gut sehen können. Und wenn ich sie anfasse, habe ich ganz weiche Hände und immer habe ich eine Feder in der Tasche zum Streicheln. Mein Spielzeug habe ich in einem Rucksack mit – demnächst darf ich sogar mit einem kleinen Einkaufswagen kommen, den habe ich zu Weihnachten geschenkt bekommen. Das wird sicher toll. Dann können die Leute auch besser sehen, was ich anzubieten habe. Ausgesucht werden die Sachen von meiner Menschenfrau, weil sie denkt, sie hätte eine Idee, wofür die Leute sich womöglich interessieren könnten. Da ist zum Beispiel ein alter Herr, der interessiert sich für Feuerwehrautos, da hat sie mir lauter Feuerwehrmänner eingepackt. Oder ein anderer liebt Tiere – da habe ich dann alle Tiere im Rucksack, die auf einem Bauernhof leben. Ich habe auch Sachen zum Riechen oder Steine zum Fühlen oder wir singen. Manchmal ergeben sich daraus richtig schöne Spiele. Aber das Allerwichtigste ist sowieso mein kleiner Wasserball. Mit dem können wir einfach immer spielen. Zuwerfen, hin und her rollen, im Bett, im Sessel am Tisch oder so richtig durch die Luft. Der geht auch öfter mal kaputt, weil er so viel gebraucht wird und meine Menschenfrau hat sich jetzt zum Glück einen Ersatzvorrat zugelegt.

Ich erzähle euch mal ein paar Beispiele. Da ist eine alte Frau, die spricht selbst nichts und die hört auch nichts. Die hat

immer (also wirklich immer!) ein Metermaß in der Hand, das sie auf und zuklappt und mit dem sie sich die Leute auf Abstand hält. Meinen Ball hat sie einfach ignoriert und wollte nie mit mir spielen. Aber dann habe ich selbst ein Metermaß geschenkt bekommen. Kleiner als ihres – es muss ja zu mir passen – aber immerhin. Und damit habe ich den Ball zu ihr geworfen und zack!! Sie wirft ihn zurück mit ihrem Zollstock und lacht plötzlich laut. Inzwischen hat sie so viel Spaß an unserem Metermaß-Ball-Werfen, dass sie sogar schon mal ihr Metermaß mit meinem getauscht hat. Eine ganz große Ehre finde ich.



© Helga Willimann

Manchmal muss ich auch ziemlich viel Geduld haben. Eine alte Frau hat ewig nicht reagiert, wenn ich ihr meinen Ball zugerollt habe. Immer saß sie nur im Sessel und hat den Oberkörper hin und her gewiegt. Reden kann sie nicht und ob sie mich versteht, weiß ich nicht. Auf alle Fälle habe ich es immer wieder mal versucht und siehe da ... nach einem hal-

ben Jahr hat sie den Ball aufgehoben, den ich ihr wie immer zugerollt habe, geht an den Esstisch und fordert mich mit ihrem Blick auf, mit ihr zu spielen. 10 Minuten haben wir den Ball hin und her gerollt. Dabei hatten wir Zuschauer wie im Fußballstadion, denn alle Mitarbeiter in der Gruppe standen staunend um uns herum, wie ich das wohl geschafft habe. Dabei bin ich einfach nur da. Rede mit allen, klinge mit meinem Glöckchen, wenn einer nicht den Kopf hebt und ich glaube, ich quassele auch ziemlich viel. Aber ich weiß ja auch nicht, ob einer mich hört oder nicht. So gut kenne ich sie ja nicht.

Und meine Menschenfrau, die brauche ich eigentlich gar nicht – außer, dass sie mich bewegt. Ich muss ja ziemlich mobil sein, wenn die anderen es nicht mehr sind.

Und letztens hatte sie den Arm gebrochen und ich konnte nicht mit ins Heim. Den armen Leuten haben sie erzählt, ich wäre in den Ferien bei meiner Patentante. Als sie nach Wochen wieder kam – immer noch alleine – wurde sie gefragt: „Ist der Bub wieder da?“ Also irgendwie scheinen sie uns ja doch in Verbindung zu bringen. Aber eine Mitbewohnerin hat ihr dann gleich gesagt: „Du weißt doch, der Oli ist in den Ferien bei der Patin.“ Und die, die noch ein bisschen fitter sind, haben mich gleich grüßen lassen. Also: WER wird hier gesehen? Ich ja wohl.



© Helga Willimann

Meine Menschenfrau macht nicht einmal den Mund auf. Und ICH werde gesehen!! Ich bin eindeutig die Hauptperson.

Euer Oli – ab jetzt der mit dem Einkaufswagen

## Ritualisierte Begegnungen von Herz zu Herz

Interview von **Dr. Gudrun Gauda** (Mainz/D) mit **Helga Willimann** (Solothurn/CH) über ihre Arbeit mit der Schoßpuppe Oli in der Stiftung Discherheim – Wohnen und Arbeiten für kognitiv eingeschränkte erwachsene Menschen ([www.discherheim.ch](http://www.discherheim.ch))

**Gudrun:** Liebe Helga, vielleicht kannst du zunächst etwas dazu sagen, wie du überhaupt an die Arbeit im Discherheim gekommen bist?

**Helga:** Ja, das Heim und einige der Mitarbeiter:innen dort kenne ich schon aus meiner vorherigen Arbeit als ich noch die Fortbildungsangebote für kognitiv eingeschränkte Menschen für die „Pro Infirmis“ in Solothurn organisiert habe. Da hatten wir häufig auch Bewohner:innen dieses Heims in den Gruppen. Als ich mich dann ganz selbständig gemacht habe, wollte ich nicht nur mit Kindern therapeutisch arbeiten, sondern auch die Kenntnisse aus meiner ehemaligen Arbeit beim Puppenspiel einbringen und habe dort nachgefragt, ob es einen Bedarf für Einzeltherapie mit den Bewohner:innen gibt. So hat alles angefangen. Mit drei Stunden Einzeltherapie pro Woche mit Bewohner:innen, die in irgendeiner Form Probleme hatten. Inzwischen habe ich eine 40prozentige Festanstellung – und dies vor allem wegen Oli. Eine Mitarbeiterin, der ich von Oli erzählt hatte, hat mich dann gefragt, ob er nicht auf die Herbstgruppen kommen möchte. Das sind zwei Gruppen, in

denen sehr hochbetagte, häufig demente Bewohner:innen leben. Meist sind sie auch bewegungsbeeinträchtigt, sitzen im Rollstuhl oder liegen im Bett und sind ganz auf Fremdbetreuung angewiesen. In einer dritten Gruppe leben Bewohner:innen, die noch mobiler sind und da kann ich mich spontaner einzuklinken.

**Gudrun:** Hast du denn da gleich zugegriffen?

**Helga:** Nein! Vor allem Oli hat sich das gut überlegen müssen. Er hat sich alle drei Gruppen angeschaut, hat geguckt, wie der Tagesablauf da so ist, die Räume, wer sonst noch anwesend ist und hat dann lange überlegt, was er so braucht und ob er das will.

**Gudrun:** Und? Hat er gleich JA gesagt?

**Helga:** Nun ja – eher vorsichtig. Wir beide – Oli und ich – mussten erst viel Erfahrung sammeln, bis es so wurde wie heute. Erst mal habe ich in einer Gruppe angefangen – eine Stunde wöchentlich. Und wir haben beide geschaut, was für uns stimmt.

**Gudrun:** Und – was waren so die Kriterien?

**Helga:** Was sich gleich zu Beginn als sehr wichtig erwiesen hat, ist, dass das Fachpersonal, das ja immer mit dabei ist, gut informiert ist, wieso wir Zwei da kommen, was wir machen und warum und auch, dass wir die Zeit gut abstimmen. Oli und ich kommen jetzt immer am späten Vormittag, wenn die Grundpflege so weit gemacht ist und die Bewohner:innen erst mal nicht wegmüssen. Und jetzt, wo sich das ganze Angebot etabliert hat, gibt es auch die Möglichkeit, bei der für alle Mitarbeiter:innen im Haus zugänglichen Vorstellung der Arbeitsbereiche, das ganze Konzept vorzustellen. Das hat sich in jedem Fall als vorteilhaft erwiesen, weil alle verstehen, was da eigentlich passiert, und manche machen sogar ganz mutig und spontan bei irgendwelchen Begegnungen mit. Sie begrüßen Oli, wenn er kommt und wenn mich auf der Gruppe mal jemand anspricht, kann ich fragen: "Meinst du Oli oder mich?" Jeder sieht, was ich mache, und wenn sich inhaltliche Fragen dazu auftun, beantworte ich sie hinterher gerne. Klar ist aber immer: ich mache keine pflegerische Versorgung. Hier kommt Oli auf die Gruppe, nicht Frau Willimann.

Es ist auch wichtig für mich, dass ich Einblick in die Akten der Bewohner habe. Gibt es Probleme irgendwelcher Art? War jemand krank? Hatte jemand wichtigen Besuch? Gibt es womöglich Umzugspläne usw. Das erklärt mir manchmal, warum sich die Grundstimmung bei einem Bewohner verändert hat. Es hilft mir aber auch manchmal Informationen an das restliche Personal weiterzugeben, die ich durch Olis Kontakte erfahre. Und es hilft natürlich auch, gezielt Dinge in Olis Rucksack zu packen, von denen ich mir vorstellen kann, dass sie für bestimmte Bewohner:innen wichtig sein könnten. Oft irgendwas, was mit Sinneswahrnehmung zu tun hat. Dinge, die Anlass geben übers Essen zu reden – und vor allem freudig zu spielen.

**Gudrun:** Kannst du dazu einmal ein Beispiel erzählen?

**Helga:** Ja – manchmal gibt es auch Begegnungen, die weit über ein spontanes kurzes Spiel hinausgehen. Da ist z.B. eine Frau, die viel in der Stube ist und dort ganz viel malt. Meist malt sie Mandalas aus. Mit dieser Frau durfte Oli dann auch aus der Gruppe in ihr Zimmer gehen, hat ihre Mandalas bestaunt und hat sie gefragt, ob sie mal ein eigenes Mandala aus kleinen Gegenständen machen mag. Da hat sie zu allen Dingen, die sie hingelegt hat, etwas erzählt und es hat sich herausgestellt, dass sie ganz viel im Ort ihrer Kindheit unterwegs war. Da habe ich dann in der Vorbereitung alte Fotos aus dem Dorf im Internet rausgesucht und ausgedruckt und sie hat alles erkannt und Oli zu jedem Foto etwas erzählt. Das wurde regelrecht zu einer besonderen Form der Biografiearbeit. Hinterher habe ich ihr ein kleines Buch draus gemacht und sie hat mit Oli immer und immer wieder die Bilder angeschaut.

**Gudrun:** Das hört sich an, als müsstest du sehr beweglich sein?

**Helga:** Ja. Planen kann ich nicht wirklich. Ich muss offen sein, welche Art Begegnung sich ergibt und dann spontan reagieren. Oder besser: Oli reagiert. Mich gibt es in dem Moment wirklich nicht mehr. Oli kommt, ruft: „lg bis dr Oli“, hat immer seinen Ball dabei und seine kleine Kuhglocke und es findet sich daneben immer irgendetwas, was schon in der Gruppe vorhanden ist, mit dem er mit einer Person in Kontakt gehen kann. Er kann sich völlig auf die Bedürfnisse der Leute einstellen und die Frage ist immer: was kommt? Da kann dann das kleinste Signal ausgebaut werden und was sich daraus entwickelt, ist immer offen.

**Gudrun:** Das hört sich ziemlich herausfordernd an!

**Helga:** Nun ja – wichtig ist, dass die Gruppe nicht zu groß ist (4 - 5 Personen durchschnittlich). Die Herausforderung ist für mich manchmal eine körperliche, weil Oli ganz schön in Bewegung kommt. Aber es gibt natürlich auch Momente, in denen er einfach nur ganz still auf einem Bett oder Sessel sitzt und mit einer Bewohnerin oder einem Bewohner schweigt und/oder die Hand streichelt. Ich habe das deshalb „ritualisierte Begegnungen von Herz zu Herz“ genannt. Ritualisiert ist die Struktur, an einem bestimmten Tag in der Woche kommt Oli für eine Stunde zu Besuch, schaut nach den Bewohnern und bringt was zum Spielen mit. Ansonsten trägt die Beziehung das Geschehen. Da sein, akzeptieren was ist, achtsam sein, vorurteilslos, nicht besser wissen und neugierig auf den Menschen sein, der da ist. Das kann Oli sehr viel besser als jeder Therapeut! (lacht!). Oli ist einfach Teil der Gruppe.

**Gudrun:** Du klingst von dieser Arbeit mindestens so begeistert, wie Oli. Ist es aber nicht manchmal auch schwer, so kontinuierlich mit Menschen zu arbeiten, die ihrem Lebensende entgegen gehen und ja massiven Abbauprozessen unterliegen?

**Helga:** Nun ja – ich als Helga traure da manchmal schon, brauche auch mal Supervision oder so. Und ich muss mich immer ein wenig anpassen, was meine Erwartungen betrifft. Aber Oli – der hat keine Erwartungen. Der kommt, ist einfach nur da, sieht was ist und will nur spielen. Und das scheint den Leuten auch gut zu tun. Und nicht nur denen. Auch den Betreuer:innen.

Honoriert wird mir das, indem meine Arbeit mit ihm im Haus wirklich sehr geschätzt wird und ich weit über die Einzeltherapien hinaus inzwischen ein fester Teil der Institution geworden bin. Oder besser: Oli ist das. Er wurde ganz schön vermisst, als ich vor Kurzem meinen Arm gebrochen hatte. Während *mich* als Person manche Bewohner:innen der Herbstgruppen gar nicht mit Oli in Verbindung brachten. Sie haben nur nach Oli gefragt.

**Gudrun:** Danke liebe Helga, dass du mir so ausführlich Rede und Antwort gestanden hast.

*Die Autorinnen danken dem Discherheim für die freundliche Erlaubnis, diesen Bericht zu veröffentlichen.*

## #gesehenwerden

VON ANJA HERBENER

Von Uli an alle

Habt Ihr die ellenlange Nachricht von Oli gelesen? Oli, Du bist echt der Brüller hier, Du sprengst alle Rekorde!! Ich geb's jetzt mal offen zu: ich bin neidisch. Du kommst echt rum und triffst jede Woche so viele interessante Leute, die Dir zuhören und mit Dir spielen!!

Ich hab ja versprochen, dass wir uns melden, Anja und ich.

Letztes Mal waren wir nämlich zusammen unterwegs im Ökogarten, kennt Ihr den? Wahrscheinlich nicht, Ihr seid alle gar nicht aus Quedlinburg ...

Das ist ein naturbelassenes, sehr großes Gelände, auf dem sich jeden Dienstagnachmittag eine offene Eltern- Kind-Gruppe trifft, um miteinander zu spielen, zu toben, zu basteln, zu malen, zu essen und zu trinken. Und um Spaß zu haben. Am Abend gibt's dann sogar oft noch ein Lagerfeuer, so was hab ich vorher noch nie erlebt!! Okay, jetzt seid Ihr neidisch, oder?! Braucht Ihr aber nicht zu sein, jetzt kommt's nämlich: ich erzähl Euch das nur, weil Ihr alle vom Fach seid, und mir bestimmt weiterhelfen könnt ...

Anja, meine Menschenfrau, hatte mich im Rucksack dabei und war ziemlich früh da. Die meisten trudeln nämlich immer erst so im Laufe des Nachmittags ein. Nur zwei Kinder waren schon da, eins davon schlief noch selig seinen Mittagsschlaf. Das andere Mädchen war schon wach und freute sich riesig, als Anja mich aus dem Rucksack befreite und ihr vorstellte!

Ich fühlte mich sehr geschmeichelt und sollte gleich mit ihr malen, puh, das war eine Herausforderung für mich!! Habt Ihr eine Vorstellung davon, wie schwer es ist, mit Kochlöffelhänden zu malen? Mit Filzstiften?! Ich sag's Euch ... Aber sie war zufrieden mit mir! So zufrieden, dass sie mich auf den Arm nehmen wollte!! Anja und ich waren beide nicht sehr begeistert, aber sie hat so gebettelt! Und sie war ja noch allein, weil ihre anderen Spielkameraden noch nicht da waren. Die kamen dann aber, und ich war plötzlich mitten in einem Kindertrubel, mit lauter kleinen Wildfängen, die ich noch gar nicht kannte!! Die wollten alle auf einmal mit mir spielen!! Und meine neue Freundin?! Die nahm blitzschnell meine eine Kochlöffelhand und gab dem nächststehenden Kind, das mich nehmen wollte, eine schallende Ohrfeige!! So eine hölzerne Kochlöffel-Ohrfeige, die hat's ganz schön in sich, aua! Natürlich gleich ein Riesengebrüll, und zack, kam auch schon Anja angerast und rettete mich!! Erst hatte ich Angst, dass sie mich schimpft, aber obwohl sie uns gar nicht sehen konnte, wusste sie komischerweise, dass ich das nicht gewesen war! Das half mir aber

überhaupt nichts, denn Anja schickte mich Mittagsschlaf machen. Am helllichten Nachmittag!! Das Mädchen protestierte genauso laut wie ich, aber Anja blieb eisern. Schlimmer noch: als das Mädchen mich befreien wollte, musste ich für den Rest des Nachmittags in den dunklen Rucksack.

Auf dem Rückweg, ich beschwerte mich natürlich lauthals, erzählte sie mir irgendwas über „Setting“ und „falsches Setting“, ohne mir auch nur eine Chance zu geben, mitzureden! Immerhin hat sie mir versprochen, dass ich im Frühling wieder mit darf, um das Mädchen zu treffen, das meinen Kochlöffel ganz anders gebraucht hat, als ich es getan hätte!



P.S.: Da kann ich ja jetzt noch lange warten: Anja, meine Menschenfrau, hat ihren Vater an Weihnachten verloren und ist „in Trauer“, sagt sie. Ich weiß gar nicht, wo das ist. Ist das weit weg von Quedlinburg? Jedenfalls ist sie in diesem Jahr erst ein einziges Mal im Ökogarten gewesen. Und hat mich nicht mitgenommen!! Aber bitte, schreibt mir doch, was ihr von meinem Abenteuer haltet, Post bekomme ich schon!

Euer Uli

## Therapeutisches Puppenspiel in der Elternarbeit

Mitgliederzoom DGTP

VON KRISTIANE BALSEVICIUS

Am 16. Dezember 2022 bot Antje Wegener das Thema „Elternarbeit“ zum DGTP-Zoomtreffen an, und es mag an den bevorstehenden Festtagen gelegen haben, dass sich nur fünf Teilnehmer auf dem Bildschirm zusammenfanden.

Worum ging es?

Mit einer Fülle von Fotos zeigte uns Antje ausdrucksstarke, geschöpfte Figuren von Eltern, deren Kinder bei ihr zum therapeutischen Puppenspiel kommen, sowie die Orte, die für manche dieser Figuren gestaltet wurden.



Antje arbeitet in einem großräumigen Souterrain-Atelier. Oft warten die Eltern in dem kleinen gemütlichen Hinterzimmer, das mit einer Kuschelecke, Tee und Literatur ausgestattet ist, bis die Therapie-Stunde ihrer Kinder vorüber ist. Sie fühlen sich wohl dort, setzen sich an die Heizung, blättern in den (Fach-)Büchern. Ein Vater gestand, auf dem ausgebreiteten Fell in der Ecke eingeschlafen zu sein.

Die Kinder, die im Rahmen der städtischen Familienförderung für das therapeutische Puppenspiel vermittelt werden, haben ein festgelegtes Stundenkontingent. Der Zeitraum kann ein halbes Jahr umfassen und gegebenenfalls halbjährlich bis auf zwei Jahre verlängert werden. Nach der „Gauda-Methode“ schöpfen sie ihre Puppen und spielen ihre Geschichten.

Die Elterngespräche gehören dazu.

Natürlich sind die Eltern neugierig, was in den Stunden passiert. Die Kinder entscheiden aber, ob und was sie erzählen möchten: „Es ist DEINE Zeit, DEINE Stunde“. So können sie im geschützten Raum ihre Gefühle entfalten und bearbeiten. Was bleibt, sind die „Bühnen-Bilder“, die die Therapeutin zur Doku-

mentation der Stunden fotografiert hat und natürlich die selbstgeschaffenen Figuren der Kinder. Sie können im Elterngespräch als Anschauungs-Beispiele dienen, die einen unmittelbaren emotionalen Zugang und Verstehen wecken.

Oftmals stellt sich heraus, dass auch die Mütter sehr bedürftig sind und letztlich ihre eigenen inneren Anliegen auf die Kinder übertragen, was „unverdaulich“ für diese ist. In diesem Fall – das ist im Stundenbudget machbar – lädt Antje Wegener sie ein, selbst die Erfahrung zu machen, die ihr Kind gerade macht: Draufloszuspielen, wunderbare Orte einzurichten oder eine Figur zu gestalten.

In ca. 20% der Fälle lassen sich die Mütter auf das Abenteuer ein. Angesprochen sind damit – über das reine Gespräch hinaus – die Gefühlsebenen, das eigene Suchen, das handfeste Probieren und „Verspielt“-Sein (matschen, pinseln). Sie müssen nichts „abliefern“. Sie erleben: alles ist möglich, gestalterisch, farblich, mit eigenen Händen ...

Eine Stunde für das: „Ich will *auch* mal“. „Jetzt bin *ich* mal dran!“ Das „innere Kind der Mutter“ braucht nicht heimlich neidisch oder traurig sein – es wird gehört und darf direkt wirken!



Spielerisch formulierte Fragen beim Gestalten können weiterführen:

„Welchen Ort möchten Sie Ihrer Puppe geben? Wo würde sie sich wohlfühlen?“ So entstehen: Berghöhle, Wiese, ein Ufer am Wald, ein See mit einer Insel ...

„Was braucht sie noch?“. Das Dinge-Regal bietet Auswahl ...

„Wollen Sie ihr noch jemanden mitgeben, kommt noch jemand?“. Eine Begleiter-Figur, ein Gegenüber wird gefunden. Oder auch nicht ...

Und dann (manchmal, vielleicht) beginnen die Eltern zu spielen.

Alles ist möglich in dieser „Freistunde“, diesem Freiraum. Schon die Bühnenlandschaft wirkt und wird gern als Foto festgehalten. Das TUN im Gestalten, Auswählen, Zugreifen, Hin- und Hertragen, Anordnen bewegt innerlich mehr als Worte allein. Nicht nur Kopf, sondern auch Bauch und Herz sind einbezogen, um innere Bilder zu „begreifen“, sie anzuschauen und ihnen nachzuspüren ... bevor man sich wieder dem Kind zuwendet.

Mitunter führt dieser erste Einstieg weiter zum Erforschen der eigenen kindlichen Prägungserfahrungen. Verstehen und Lösen erscheinen möglicher.

Nur Mut also, auch mit den Eltern zu arbeiten!

Das kann auch bedeuten: „Nur“ Vorlesen, als Einladung, um sich einmal zurückzulehnen und zu hören, wie auch in den Märchen Väter und Mütter ringen und Kinder zu Helden werden.

DAS war die Botschaft für mich bei diesem Zoomtreffen.



## Buchbesprechung

### Märchen für Eltern

VON ANTJE WEGENER



#### „Der Turm zu den Sternen“

Hrsg. Europäische  
Märchengesellschaft,  
Königsfurt 2007  
ISBN: 9783898751940

Dies ist eine erfrischende Sammlung von Märchen rund um die Motive Isolation, dicke Mauern, Himmel und Erde. Neben einigen bekannten Märchen wie „Die Königstochter in der Flammenburg“, „Bienenkönigin“ und die Urfassung von „Rapunzel“ (mit dickem Bauch...), finden sich sehr unterschiedliche, aber allesamt recht lebendige, überraschende Geschichten mit fantastischen Bilderwelten: Von teils krassen Situationen, vertrackten Familienangelegenheiten bis zur Schmunzelgeschichte von Giovanni Ohnefurcht, der uns zeigt: „Gib ab! Du musst nicht alles selbst machen!“

Ich verwende diese Märchen gerne für die Elternarbeit, da es hier um gewöhnliche Elternängste und -fehler geht, aber nicht in parabelhaft belehrender, sondern berührender Weise. Vor dem Lesen überlege ich, ob ich den Titel der Geschichte nenne: Er kann programmatisch wirken oder neugierig machen. Ich lasse gern intuitiv zwischen zwei Titeln wählen. Oder aber ich beginne ohne Titel direkt den Text vorzulesen, um das emotionale und imaginative Andocken völlig offen zu lassen und nicht über den Titel schon einen Fokus zu setzen. Stellvertretend möchte ich drei Märchen kurz besprechen.

#### Der Turm zu den Sternen (baskisch)

Der König baut einen Turm, um dem frischen (Über-)Mut seiner Tochter zu begegnen. Doch auch die best-geplante Kinderschutz-Mauer hindert die Sprösslinge nicht an eigenen Initiativen und dem Greifen nach den Sternen! Sie lassen sich die Welt von anderen zeigen, wenn es die Eltern nicht tun. Andere übernehmen begleitende und schützende Elternaufgaben auf den welterkundenden Wegen der Königstochter. Diese hatte Glück mit ihren Begegnungen in Gestalt lichter Sterne. Sie findet ihre Lebensschätze. Der beabsichtigte Schutzturm verkehrte sich ins Gegenteil: Er wird zum Sprungbrett hinaus in die Welt. Aber es ist eine mühsame Erfahrung,

direkt aus dem Himmel startend sich quasi erst nachträglich erden zu müssen. Spannend auch, dass hier die Prinzessin den Königssohn aus den Ketten befreit.

### Der steinerne Königssohn (georgisch)

Dieses Märchen beginnt mit „typischen“ Elternfehlern: Einsperren aus lauter Angst ums Kind; bei aller Liebe passieren Ausraster, wenn das Kind doch nicht wie erwünscht reagiert; Missverständnisse über den körperlichen Zustand des Heranwachsenden. So stecken Eltern- und Kindgeneration fest. Versteinert. Erst der Enkel macht sich wirklich auf den Weg und begibt sich in KONTAKT mit der Welt, mit dem Leben, um eine Erlösung der verfahrenen Kiste zu finden. Er lernt Nützliches und tut, was zu tun ist, eins nach dem anderen ....

### Die goldenen Tränen (rätoromanisch)

Widerstand gegen den König-Vater führt zu Trennung und Verlust. Die Geschichte zeigt, dass auch von der Familie Verstoßene anderweitig erlösende Liebe und Anbindung finden können. Gewachsene Liebesbeziehungen tragen durch unge-

wisse Zeiten, wenn auch Mut und Kampf nötig bleiben. Gleich zu Beginn wird die Hauptfigur eigentlich schon als Paar geschildert: Die trotzige Königstochter und der treue, tapfere Hofjunge. Sie gerät in Lähmung, vom Vater eingemauert. Er ist umso aktiver unterwegs. Er macht sich für sie auf den Weg, hört und befolgt weise Ratschläge, besteht gefährliche Proben und befreit (wie erwartet ...) die Prinzessin! Das Besondere an dieser Geschichte: Die (wie in vielen Märchen) zur Untätigkeit verdamnte Prinzessin trägt sogar durch ihr Weinen zur glücklichen Wiedervereinigung des Paares bei: Die Tränen werden zu Goldperlen. Diese lassen den Jungen selbst für den gestrengen König-Vater anerkannter reich und damit ebenbürtig werden.

Die kleine Märchensammlung von Ingrid Jacobsen und Harlinda Lox setzt überhaupt die Weiblichkeit in ein angenehm aktives und erfolgreiches Licht. Der „Turm zu den Sternen“ liest sich wie eine beglückende Spur Sternenstaub am Märchenhimmel.

## Die Sache mit den Dingen

Besuch einer faszinierenden Ausstellung

VON KRISTIANE BALSEVICIUS



© Maja Bechert

Es geht um Dinge und ihre Be-Deutung: Um das, was für Gefühle, Assoziationen und Erinnerungen sie bei uns wecken können.

Kinder, die ihren Platz im Geflecht der Familie finden müssen, spielen sich im Idealfall impulsiv und phantasievoll durch die komplexen Herausforderungen ihrer Umwelt hindurch. Sie schaffen sich ihre Welt in klein, wo nicht nur die Puppen, sondern auch Objekte die Projektionen auffangen. Kinder deuten

sich ihre Rollen mühelos zurecht und agieren.

Da können – zum Beispiel – ein Schlitzschraubendreher und Kreuzschlitzschrauber als (Zwillings-)Pärchen dienen. Mit anderen Holzwerkzeugen aus dem Spielekoffer nimmt der Vierjährige sie in die Zange, darf ihnen auf den Kopf hauen und an ihnen herumsägen. Kurzum: Er quält sie, um seine Macht zu zeigen. Denn er ist oft wütend auf die zwei neuen Geschwister, die jetzt im Mittelpunkt stehen.



Mittlerweile strahlen die Kleinen den großen Bruder an. Es treten neben Dinosauriern nun auch Feuerwehr- und Polizeiautos auf. Die Werkzeuge werden gefüttert und der Kreuzschlitzschrauber wurde neulich mit einem Stück Papier- taschentuch gewickelt ...



Schon lange beschäftigt das Team um Sylvia Deinert und Tine Krieg vom Fundus Theater die Beziehung und Verwandlung von Dingen für theatrale Verwertung. Mit dem Forschungstheater wurde bereits in Schul-Projekten mit Kindern nach der Inspiration gefahndet, die von Material und Dingen ausgehen kann und Spielimpulse weckt.

Das gab die Idee zu der interaktiven Ausstellung „Die Versammlung der Dinge“, denn durch den Umzug ins neue Haus musste das Fundus Theater ein großes Lager mit gesammelten, inspirierenden Objekten verabschieden.

„Dinge sind nur da, weil man selber da ist. Materie ist geronnener Geist“ ... zitiert meine Freundin den Physiker Hans Peter Dürr, als sie mich in Hamburg zum Fundus Theater begleitet.

Wir sitzen mit einem Fußschalter vor einem Bildschirm, auf dem in schneller Folge Fotos unterschiedlichster Objekte durchlaufen und sollen uns spontan mit einem Klick für eines entscheiden. Gar nicht so leicht. Zweimal Klick also. Die Objekte in der Dinglotheek sind Vitrinen zugeordnet, die bereits Gefühle umschreiben. Mein seltsames Ding gehört zur Vitrine „nächtlich Erbeutetes“. Es ist überraschend klein, aus Plastik, und entpuppt sich als Sektflaschenverschluss. Ich bin verblüfft und enttäuscht, ... während meine Freundin entzückt eine kleine rote Kehrschaufel in der Hand hält – viel kleiner als erwartet: „Ist die süüüüß!“

Nun müssen wir unser Ding zeichnen: Ein erstes genaues Kennenlernen, Befühlen, Maß nehmen. Der folgende Parkour durch den halbdunkeln, geheimnisvollen Raum hat mehrere Stationen, die wir nun – mit unserem Ding – aufsuchen werden. Jede dieser Stationen – betreut von einer Theaterfrau – eröffnet uns die Möglichkeit, unsere Beziehung zu unserem Teil zu befragen und uns im Gespräch anstupsen zu lassen. Das Ding weckt Emotionen, lässt Erinnerungen und Vergleiche aufploppen.

Unter der Hörbar hängen Telefonhörer. Auf dem Tisch liegen Begriffe-Karten, die den musikalischen Tracks zugeordnet

sind. Wir dürfen wählen. Welche Art von Musik passt zu meinem Sektverschluss? Was ist sein emotionaler „Hintergrund-Sound“? Braucht der Sektverschluss nicht zwei Musiken?? Alles ist möglich in der Dinglotheek.

Zum Abschluss darf ich zwei Augensticker wählen. Große? Kleine? Wohin genau?

Jetzt schaut er mich an, dieser ulkige Kerl, mit dem Kopfenkel. Er ist definitiv zu einem Gegenüber geworden .... Nächste Station.

In einem Hängeregister hängen die unterschiedlichsten Material- Flächen im DIN A4 Format (Papier, Pappe, Plastik, Metall, Stoff, Netze, Gitter, hart und weich, hauchdünn und metallisch kalt, glibberig und rau ...). Was passt zu meinem Sektverschluss? Ich darf mich „durchfühlen“ und finde: Das grellgelbe Stück Kunstfell passt, da kann er sich drauf kugeln mit seinem Rumpf und hineinwühlen mit dem „Rüssel“.

Tine Krieg sitzt geheimnisvoll erhoben auf ihrem Podest meiner letzten Station. Sie öffnet für uns große und kleine Schachteln, mit Herzstücken aus alter Familientradition oder Zeugnissen der Vergangenheit. Es sind Schätze voller Patina, Zeitzeugen einer anderen Epoche, kleine antiquarische Heiligtümer, skurrile Sammlungen.

Sie stehen für sich und man empfindet Rührung und Nähe zu den Menschen, die sie aufbewahrt haben, weil sie vielleicht Kontinuität und Verbundenheit darstellten in Kriegs- und Umbruchzeiten, Familienschätze ... Zu einigen Schachteln kann Tine sogar den Hintergrund erzählen.

Steckt hinter meinem Plastik-Sektverschluss vielleicht auch eine große Geschichte?

Es liegt etwas Geheimnisvolles um diese Prozesse. Stück für Stück und über viele Ebenen, habe ich auf dieser Reise ein inneres Bild und eine Beziehung zu meinem Objekt aufgebaut, und ja, ... ich mag es am Ende ungern wieder hergeben. Ich soll zum Abschluss einen Platz auf dem Tableau aussuchen, wo bereits andere (liebgewonnene) Objekte sich verteilen. Wohin möchte es? Die knallrote Schaufel meiner Freundin steht am Rand. Meinen Sektverschluss drängt es eindeutig in die Mitte, unter potentielle Freunde: Zur Versammlung der Dinge.

Das nächste Ausstellungswochenende findet voraussichtlich im Oktober statt.

Nähere Informationen [www.fundus-theater.de](http://www.fundus-theater.de)  
Empfehlenswert auch die Begleitbroschüre:  
DIE VERSAMMLUNG DER DINGE  
Sylvia Deinert / Fundus Forschungstheater

*Wir danken dem FUNDUS THEATER für die freundliche Überlassung der Fotos.*

## Buchbesprechung

VON MONIKA SCISLOWSKI



Gerald Hüther  
Christoph Quarch  
Rettet das Spiel!  
Weil Leben mehr als funktionieren ist  
München 2018<sup>6</sup>  
ISBN 978-3-442-71637-1

Hüther und Quarch unternehmen in ihrem kleinen, schmalen Buch eine weite Reise.

Sie leiten ein mit fünf Grundgedanken zum Spiel. Für Pädagogen, Psychologen und Therapeuten, die schon viel über das Spiel und seine Wirkweise nachgedacht haben, eröffnen sich dabei aus neurobiologischer und philosophischer Perspektive erfrischend neue Zugänge, auch und gerade, wenn man unterwegs alte Bekannte trifft.

Die These: „Gemeinsames Spielen ermöglicht Entwicklung und (echte) Innovation. Spielplätze sind Landeplätze, auf denen das Neue in die Welt kommt“ wird aus neurobiologischer und philosophischer Sicht untermauert. Die Autoren beschreiben z. B., dass vor dem „spielfreudigen Gehirn“ die spielfreudigen Gene sind, will sagen, dass die Entfaltung des Lebendigen auf allen Ebenen ebenfalls auf spielerischen Prozessen beruht. Wettbewerb des Stärkeren und Besten führt zu Spezialisierung des Bestehenden, spielerische Kombination hingegen zu wirklichen Innovationen. Die unterschiedlichen Perspektiven von Entwicklungspsychologen, Neurobiologen, Pädagogen, Physikern, Mathematiker und Komplexwissenschaftler erkennen im

„Spiel“ ein universales Prinzip sich selbst organisierender Systeme (S. 39/40).

Es folgt ein Ausflug in die Philosophie, die auf anderem Weg zu ähnlichen Überlegungen kommt. Der philosophischen folgt die gesellschaftskritische Perspektive und endet mit der Aussage: „Es ist an der Zeit, den Homo ludens (den spielenden Menschen) gegen den Homo oeconomicus (den wirtschaftenden Menschen) in Stellung zu bringen – ihn stark zu machen und zu nähren. Das scheint notwendig, weil wir uns vom Homo ludens das subversive Potential versprechen, das es braucht, die Alleinherrschaft des Homo oeconomicus zu brechen, ihm einen kraftvollen Gegenspieler bei zugesellen, um inmitten der von ihm geschaffenen Wüsten neue Oasen der Lebendigkeit zu pflanzen“ (S. 117).

Zur Unterscheidung des wirklichen von ökonomisch korrumpiertem Spiel, entwickeln die Autoren eine Phänomenologie des Spiels und die Beschreibung von gesellschaftlichen „Spielinseln“. Für Puppenspieler und therapeutische Puppenspieler sind die Reflexionen zum Schauspiel besonders interessant. Das Buch schließt mit einer ausführlichen Betrachtung zur spielerischen Lebenskunst und der Beschreibung des Ideals des „erst-heiteren Menschen“ ab. Die Autoren fassen ihre Überlegungen so zusammen: „Sie (diese Lebenskunst) ist das Wagnis, sich auf das ernste Spiel des Lebens einzulassen, um im Zusammenspiel mit der Welt und im spielerischen Miteinander mit anderen Menschen die Bejahung und Schönheit des Lebens zu feiern.“

Unbedingte Leseempfehlung!

## Nachrichten aus den Verbänden

Nachrichten – Informationen – Termine – Projekte



fachverband figurenspieltherapie

Homepage: [www.figurenspieltherapie.ch](http://www.figurenspieltherapie.ch)  
Kontakt: [sekretariat@figurenspieltherapie.ch](mailto:sekretariat@figurenspieltherapie.ch)

Vom **2. bis 6. August 2023** findet in unseren Räumlichkeiten der Höheren Fachschule für Figurenspieltherapie des Fachverbandes Figurenspieltherapie (HF- FFT) in Olten die Summer School statt. Sie wird als Projekt der Unima von Asa Viklund aus Schweden und Annemarie Hänni von unserem Verband organisiert. Als Dozent konnte der Dramatherapeut Herr Daniel Stolfi gewonnen werden. Die Veranstaltung findet auf Englisch statt.

Aktuelle Informationen und Anmeldeunterlagen sind zu finden unter:

<http://www.therapeuticpuppetry.com/Training/>

Am 25. März 2023 fand unsere Generalversammlung zum Thema "Flucht" statt.

Dies ist unter anderem der Anlass, dass unser nächster gemeinsamer Newsletter diesen thematischen Schwerpunkt haben wird.

### call for papers

Wir bitten an dieser Stelle schon einmal um Beiträge von Kollegen aus beiden Verbänden zu diesem Thema.



DGTP e. V.

Homepage: [www.dgtp.de](http://www.dgtp.de)  
Kontakt: [dgtp\\_ev@t-online.de](mailto:dgtp_ev@t-online.de)

Die **Arbeitsgruppe „Imagefilm DGTP“** um **Sonja Lenneke** hat intensiv gearbeitet und das Projekt geht unter Abstimmung mit dem Vorstand in die Realisierungsphase. Letztendlich wurde sich für Alexander Hector als Filmprofi entschieden. Der Film soll in 5 bis 10 Minuten einen Eindruck über die breiten methodischen Einsatzmöglichkeiten von Puppenspiel vermitteln und damit über die vielfältigen Arbeitsfelder der Vereinsmitglieder. Weitere konzeptionelle und dramaturgische Arbeit steht an. Wer sich an der spannenden Filmarbeit beteiligen bzw. Material beitragen möchte (Fotos, Interviews, Texte oder Demo-Szenen) kann sich mit Kristiane Balsevicius unter [k.balsevicius@dgtp.de](mailto:k.balsevicius@dgtp.de) in Verbindung setzen. Formulare für Einverständniserklärungen von Klienten und Arbeitgebern usw. können dort ebenfalls angefordert werden.

### Voices of Culture von Antje Wegener

Der strukturierte Dialog zwischen Kulturschaffenden und Europäischer Kommission, an dem Antje Wegener als Therapeutische Puppenspielerin teilnahm, endete mit einem frei zugänglichen Bericht. Er wurde am 8. Dezember 2022 in einer anregenden Diskussionsrunde präsentiert. <https://voicesofculture.eu/2023/01/07/brainstorming-report-youth-mental-health-and-culture/>.

Der politische Trend hin zu mehr Augenmerk für die sozialen und zukunftsförderlichen Potenziale des kreativen Sektors nimmt Fahrt auf: [The cultural dimension of Sustainable Development](#).

### Rätetreffen der UNIMA auf Bali vom 26. bis 30. April 2023 von Antje Wegener

Die seit 2020 verschobene Konferenz der Internationalen Vereinigung der Puppenspieler soll nun endlich stattfinden. Die indonesischen Gastgeber haben sich mit einem großen Programm auf die Gäste aus aller Welt vorbereitet. Es werden so wichtige Fragen behandelt wie der gleichberechtigte Zugang zur „Weltbühne“ für alle Nationen, Hilfen für Puppenspieler in Not und die nachhaltige Entfaltung unseres Metiers auf hohem Niveau. Antje Wegener und Emilien Truche werden Deutschland vor Ort vertreten.

Wir möchten an dieser Stelle auf unser **Mitgliederzoom** hinweisen. Es findet regelmäßig einmal im Vierteljahr statt und wird inhaltlich von Mitgliedern gestaltet. Es ist eine schöne Gelegenheit, zwischen den Mitgliedertreffen mit Kollegen in Kontakt zu bleiben und Neues aus der Arbeit kennenzulernen.

**Vom 22. bis 24. September 2023 findet unser diesjähriges Mitgliedertreffen zum Thema „Therapeutische Haltung und Puppe“ wieder LIVE in Eisenach statt.** Wir laden auch an dieser Stelle herzlich dazu ein. **Anmeldeschluss ist am 21. Mai 2023.**

### Redaktion und Layout

Christin Künzle, Kristiane Balsevicius, Monika Scislawski  
Anregungen, Feedback, Artikel an: [Christin Künzle](#) (FFT) und [Monika Scislawski](#) (DGTP)